

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 24 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Tschernembl Karl Geltar, Besitzer in Tschernembl, Josef Jerman, Wirt in Tschernembl, Franz Schweiger, Besitzer in Tschernembl, Jos. Matth. Skubic, Wirt in Tschernembl, Franz Kolbezen, Besitzer in Tschernembl, Johann Starha, Besitzer in Tschernembl, Johann Jerman, Besitzer in Tschernembl, Martin Schweiger, Besitzer in Tschernembl, Johann Geltar, Privatier in Tschernembl, Franz Lozar, Besitzer in Tschernembl, Josef Starha, Besitzer in Tschernembl, und Janko Schweiger, Besitzer und Gerichtsoffizial in Tschernembl, die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Russland.

Aus Petersburg wird berichtet: Der Rücktritt des anerkanntermaßen konservativsten Mitgliedes des Kabinetts Stolypin, des Reichskontrolleurs P. v. Schwanebach, der seine bisherige Stellung seit dem Beginn der Präsidentschaft Goremykin innehatte und bis zur zweiten Ara Witte das Landwirtschaftsressort verwaltete, war schon so oft angekündigt, daß an die am 26. Juni aus Peterhof bekanntgegebene kaiserliche Vollziehung des Enthebungsgesuches zuerst kaum geglaubt wurde. Das Ausscheiden Herrn von Schwanebachs aus dem Ministerrate kam in diesem Momente selbst für Eingeweihte durchaus unerwartet. Nur sehr wenige Persönlichkeiten in den höchsten Staatsämtern waren davon unterrichtet, daß der Reichskontrolleur aus tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten mit der Kabinettsleitung schon vor längerer Zeit sein Abschiedsgesuch eingereicht hatte, dessen Entscheidung jedoch mit Rücksicht auf die Vorgänge in

der zweiten Reichsduma, die schließlich zu ihrer Auflösung führten, in Schwebe gelassen war. Herr von Schwanebach sah es aber als patriotische Pflicht an, seine persönliche Angelegenheit nicht in den Vordergrund zu rücken, solange das Hervortreten mangelnder Homogenität innerhalb des Ministeriums eine Gefährdung höherer Interessen in sich hätte schließen können. Von Ihrem Korrespondenten über die eigentlichen Rücktrittsgründe befragt, lehnte der scheidende Minister ab, auf Einzelheiten einzugehen, und betonte bloß in der entschiedensten Weise, daß das Kabinett nach wie vor unentwegt den Kampf gegen Anarchie, Terrorismus und Brigantentum fort- und zu Ende führen wird. Herr von Schwanebach, der seine sonstigen Ämter als Ehrenvormund und Mitglied des Reichsrates beibehält, beabsichtigt, demnächst einen Erholungsurlaub in deutschen Kurorten zu verbringen. Über seinen Amtsnachfolger lassen sich bisher keine bestimmten Anhaltspunkte gewinnen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß Verhandlungen mit Politikern wie N. Lwow und Gučkov, die schon nach der vorjährigen Duma-Auflösung als Ministerkandidaten ernstlich in Betracht kamen, wieder aufgenommen sind.

Die Schwierigkeit des von Herrn Schwanebach hervorgehobenen Kampfes gegen „Anarchie, Terrorismus und Brigantentum“ wird durch verschiedene Vorgänge der jüngsten Zeit scharf beleuchtet. In Tiflis wurde eine Expropriation mit Bomben-anwendung, Blutvergießen und gelungener Ausraubung vollzogen. Nicht weniger als 718 Verhaftungen, von denen 75 Frauen betrafen, weist die Polizeistatistik der letzten Woche allein auf. Den sibirischen Grenzort Tscheljabinsk passierten bisher nicht weniger als zweiundzwanzig Eisenbahnzüge mit 2000 politischen Gefangenen. In Kiew wurden fünf meuternde Soldaten auf Grund kriegsgerichtlichen Urteils füsiliert, das der Garnisonskommandant Suchomlinov, der als einer der liberalsten Männer der hohen Armeekreise gilt, zu bestätigen sich veranlaßt sah.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Juli.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erblickt in den bevorstehenden Besuchen der Minister Baron Hrenthal und Tittoni und deren gemeinsamen Reisen nach Racconigi und Ischl mehr als gewöhnliche Entrevues: die erneute, solenne Besiegelung der Politik der leitenden Staatsmänner durch die Staatsoberhäupter. Man übertreibe nicht, wenn man jetzt von einem „allerbesten“ Verhältnisse zwischen den zwei Staaten spricht. Was Italien anlangt, hat Minister Tittoni sein reiches, großes Verdienst daran. In Österreich weiß man es dem Minister Baron Hrenthal dank, daß er nach seiner Art, fest und feinfühlig zugleich, in Italien das Vertrauen zu Österreich-Ungarns tiefer Friedensliebe zu verstärken und Herrn Tittonis Hand zu ergreifen und festzuhalten wußte.

Das Herrenhaus hielt am 1. d. M. eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der am 20. v. M. gewählten Kommission, welche beauftragt wurde, über die Stellungnahme zur Allerhöchsten Thronrede Anträge vorzulegen. Die Kommission beantragt, das Präsidium möge ersucht werden, den ehrfurchtsvollsten Dank für die huldvollen Worte, welche Seine Majestät in der Allerhöchsten Thronrede vom 19. v. M. an den Reichsrat richtete sowie die Gefühle der unwandelbaren Treue und Ergebenheit des Herrenhauses für die geheiligte Person Seiner Majestät neuerdings in geziemender Weise an den Stufen des Allerhöchsten Thrones zum Ausdruck zu bringen. Nachdem der Berichterstatter Dr. Ritter von Medyski über den Kommissionsantrag referiert hatte, sprach sich Dr. von Grabmayr gegen den Kommissionsantrag aus. Freiherr v. Czner erörterte die technischen Fragen, die in der Thronrede berührt werden. Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wurde der Antrag der Kommission einhellig angenommen.

In einer Betrachtung über die Forderung der Tschechen nach Protokollierung der nichtdeutschen Reden im Abgeordnetenhaus führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß, wenn die sprachlichen Wünsche der Slaven auch nur zum Teile

Feuilleton.

Kuriose Kunstwerke.

Zu allen Zeiten haben die großen Künstler danach gerungen, die Ausdrucksmittel ihrer Kunst zu erweitern und zu bereichern; neue Systeme, neue Materialien werden herangezogen, neue Farben oder Stoffzusammenstellungen erfunden und Nuancen angestrebt, zu denen die breite Landstraße der Herkömmlichkeit angeblich nicht führt. Nicht selten entartet dieses Haschen nach dem Entlegensten zu bizarren Einfällen, zu Resultaten, die ihren Wert im Grunde weniger in sich selbst tragen, als durch die seltsame Weise, in der sie geschaffen wurden; Originalitätsuche schafft hier manche Kuriosa, die wenigstens als solche verblüffen und bisweilen sogar fesseln können.

So malt ein Mitglied der „Royal Society of British Artists“, Louis Weirter, die schönsten Dämmerstimmungen — ohne Farbe. Louis Weirter erzielt seine Wirkungen durch ein in der Kunst gewiß nicht hochgeschätztes Mittel, nämlich durch ganz gewöhnliche, schwarze Stiefelwichse. Keiner Palette bedarf er, keines Pinsels; mit einer groben Wischbürste schafft er seine wunderlichen Kunstwerke. Eine fabelhafte Virtuosität hat sich dieser originelle Herr mit der Zeit angeeignet, einige Tropfen Wische werden auf die Leinwand geschüttet und dann verteilt er mit der Bürste in großen Tupsen Licht und Schatten. Dabei gelingt es ihm, die zartesten Stim-

mungen einzufangen, mit seinem groben Material erhascht er flimmernde Zwielfichtsbeleuchtungen, Nachtstimmungen, nebelhaft verdämmernde Konturen und erzielt so Wirkungen, die in ihrer Eigenart wohl einzig dastehen. Freilich ist Weirter auf die Schwarzweißkunst beschränkt.

Ein anderer englischer Künstler hat eine exzentrische Methode erfunden: er sieht die Welt in Rosa, denn er malt mit — Zahnpasta. Eine Zahnbürste ersetzt ihm den Pinsel und mit ihr gelingen ihm allerlei duftige Miniaturen oder galante Motive, die einer Anlehnung an die französischen Meister des achtzehnten Jahrhunderts entstammen.

In Milwaukee hat ein Bürgermann ein nicht minder originelles Verfahren entdeckt: er ersetzt den Farbauftrag durch Schmetterlingsflügel. Als Miß Alice Roosevelt sich verheiratete, überreichte ihr der seltsame Künstler ein Bildnis, das im byzantinischen Stil die Jungfrau mit dem Christuskinde darstellte, und allgemein war man entzückt von dem zarten koloristischen Effekte, der durch die mosaikartig aufgehefteten Schmetterlingsflügel entstanden.

Eine andere Amerikanerin, Frau Martha R. Cooper aus Concord, Newhampshire, zeichnet auf Schimmel. Eines Tages, als sie im Wald spazieren ging und eine Anzahl abgestorbener, schimmelüberzogener Baumstämme sah, kam ihr plötzlich die Offenbarung: man malt ja auf Samt, warum sollte man auf diesem hellen, zarten Schimmel nicht auch malen? Gewiß, man kann auch das, und ihre Landsleute waren von ihrer künstlerischen

Idee entzückt, einstweilen aber wird die Schimmelmalerei doch wohl auf die Stadt Concord und auf Mrs. Cooper beschränkt bleiben.

Ein beliebter Sport mancher Künstler ist auch die Bildhauerei in Sand. In Florida pflegt alljährlich in der Badezeit ein äußerst geschickter Bildhauer die Vorübergehenden zu verblüffen durch die formvollendeten Kompositionen, die er am Strande in den feuchten Sand gräbt. Auch an der Nordsee oder Ostsee kann man bisweilen ähnliches beobachten. Professor Börmel z. B. pflegt sich des öfteren das Vergnügen zu machen, im Sommer am Meere allerlei Skulpturen in den Sand zu graben. Freilich, diese Kunstwerke sind vergänglich und wenige Tage, bisweilen nur ein Regen, genügen, um sie fortzuwischen.

Der böhmische Bildhauer Vaclav Löwy hat in der Umgegend von Libechow bei Melnik dauerhafte Denkmäler errichtet. Als junger Bursche arbeitete er auf dem Gute des Grafen Weith. Seine Obliegenheit bestand darin, daß er die Butter in Fässer verpacken mußte. Der Junge hatte eine rege Phantasie und ihm kam der Einfall, daß man aus dem weichen, schmiegsamen Material allerlei Gegenstände formen könne. Er begann damit, in seinen Mußestunden allerlei Tiere zu modellieren. Einmal betraf ihn der Graf bei dieser wunderlichen Beschäftigung, wurde auf das Talent des Jungen aufmerksam und ließ ihn ausbilden. Später, als anerkannter Künstler, pflegte Löwy alljährlich einige Wochen in Libechow zu weilen. In den nahen Wäldern lagen große Felsblöcke umher, der Künstler

erfüllt werden, der Obstruktion neue und ungeahnte Bahnen eröffnet sind. Aber auch ohne den bösen Willen Einzelner könne an ein normales Funktionieren des parlamentarischen Apparates nicht gedacht werden, sobald der ohnehin so schwerfällige Mechanismus noch durch die Einföhrung der Vielsprachigkeit kompliziert würde. Das Mäderwerk müßte stillstehen; wir hätten viele Parlaments-sprachen, aber kein Parlament mehr. — Die „Zeit“ hofft, die Czechen werden sich zu einem Kompromisse verstehen, das zugleich ihrem besonderen Nationalgefühl und den allgemeinen Notwendigkeiten des Staates Rechnung trägt. Man werde über diese Streitfrage auf irgendeine Weise hinwegkommen, aber die Gefahr liege nahe, daß jeden Augenblick eine zweite folgen könne. Deshalb müsse das Haus des allgemeinen Wahlrechts sofort an die Lösung unserer verwickelten Nationalitäten- und Sprachenfragen schreiten. — Die „Österreichische Volkszeitung“ verlangt aus Anlaß der Debatte über die Beamtenmaßregelungen eine gründliche Prüfung der vorgebrachten Anklagen. Der Beamte muß das gleiche Recht besitzen und es überall und gegen jedermann geltend machen dürfen, wie jeder andere Bürger des Staates.

Ein Wiederaufflammen der Agitation in den drei Weinbau treibenden Departements im Süden Frankreichs wird, wie man aus Paris schreibt, an dortigen unterrichteten Stellen auf Grund zuverlässiger Berichte für ganz unwahrscheinlich erachtet. Immerhin werden die daselbst zusammengezogenen Truppen in ihren gegenwärtigen Garnisonorten solange verbleiben, bis die Munizipalbehörden, die ihre Demission gegeben haben, sich zur Wiederübernahme ihrer Funktion bereit erklärt haben werden und der gesetzliche Zustand auf der ganzen Linie wieder hergestellt wird. — Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Des südfranzösischen Aufstandes wird man ja schließlich wohl Herr werden. Damit ist jedoch die Krise nicht aus der Welt geschafft, dazu bedarf es strenger Gesetze gegen die Fälscher, Unterstützung der notleidenden Bauern und Schaffung neuer Erwerbsquellen. Das Kabinett Clémenceau wird aber kaum an die Ausführung eines solchen Programms gehen können, denn trotz des letzten „Sieges“ in der Kammer, der wohl nur dem Umstand zuzuschreiben ist, daß man Clémenceau die Aufgabe der Bewältigung der Revolte überlassen wollte, dürften seine Tage gezählt sein.

Aus Paris wird gemeldet: Die Erwiderung des vom norwegischen Königspaare vor kurzem in Paris gemachten Besuches durch den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Fallières, ist eine feistehende Tatsache, ohne daß der Ministerrat bisher über die Einzelheiten Beschluß gefaßt und bestimmt hätte, welche von den Mitgliedern des Kabinetts sich dem Gefolge des Präsidenten anzuschließen hätten. So ist die Frage, ob sich die Reise des Präsidenten auch auf die Höfe von Stockholm und Kopenhagen zu erstrecken haben wird, zur Stunde noch unentschieden.

Das „Deutsche Volksblatt“ wendet sich gegen die Interpellation, welche die sozialdemokratische

Vereinigung im österreichischen Abgeordnetenhaus wegen Auflösung der russischen Duma eingebracht hat. Es sei dies ein Versuch, unsere Regierung veranlassen zu wollen, sich in völlig unberechtigter Weise in die Verhältnisse eines fremden Staates einzumengen. Selbst wenn ein wirklicher „Rechtsbruch“ vorläge, wäre unsere Regierung absolut nicht in der Lage, etwas zu tun. Überdies sei aber die Dumauflösung eine unbedingt notwendige Maßregel gewesen, und es sei absolut nicht ausgeschlossen, daß diese Maßregel noch mehr als einmal wird wiederholt werden müssen, bevor in Rußland Beruhigung eintritt.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Flugmaschine des Oberleutnants Korwin.) Oberleutnant v. Korwin ist in Paris eingetroffen und erklärte einem Mitarbeiter des „Newyork Herald“, daß er im September mit einem Aeroplan zu experimentieren beabsichtige. Seine Flugmaschine, die mit einem Motor von 100 Pferdekraften versehen sei und nötigenfalls fünf Personen tragen werde, sei, damit das Geheimnis besser bewahrt bleibe, gegenwärtig an verschiedenen Orten bei Paris in Bau. Er äußerte noch: „Santos-Dumont und andere konstruierten Maschinen, die dahingleiten, aber nicht fliegen können; nach einem fürchterlichen Anlauf erheben sie sich einige Fuß, dann sinken sie allmählich. Das Prinzip meines Apparats ist ein anderes. Ich werde mich — sagt Oberleutnant Korwin mit beneidenswerter Zuversicht — direkt vom Boden erheben und mich nach allen Richtungen und in jeden Höhen bewegen.“

— (Eine heldenmütige Tat) haben, nach dem „Lokalanzeiger“, in der vergangenen Woche zwei Offiziere des in Ost in Garnison stehenden Infanterieregiments Nr. 147 vollbracht. Als bei der von einer Kompanie vorgenommenen Pontonübung aus bisher unbekanntem Gründen der Ponton auseinanderriß, fielen vier Mann in das etwa drei Meter tiefe Wasser. Drei von diesen konnten sich durch Schwimmen retten, während das Fehlen des vierten erst später bemerkt wurde. Sofort sprang der Kompanieführer, Oberleutnant Petiscus, mit Mantel und Säbel ins Wasser, um den Verunglückten zu retten. Beim Tauchen in der Tiefe fand er den Soldaten, der sich, dem Ertrinken nahe, so fest an den Offizier anklammerte, daß dessen Mantel zerrissen wurde, ohne daß es dem Oberleutnant gelang, den Mann an die Oberfläche heraufzubringen. Es muß zwischen beiden ein furchtbarer Kampf in der Tiefe stattgefunden haben. Da nun auch der Oberleutnant in der Tiefe zu bleiben schien, sprang der zweite Offizier, Leutnant Goullon, gleichfalls mit Mantel und Säbel, ebenfalls ins Wasser, und es gelang ihm, nach unjäglicher Anstrengung die beiden nach oben zu ziehen. Die Geretteten, die schon bewußtlos waren, konnten erst nach geraumer Zeit ins Leben zurückgerufen werden.

— (Der Triumph der weiblichen Häßlichkeit.) Eine Sitzung des finnischen Parlaments, in welchem jetzt bekanntlich auch weibliche Deputierte sitzen, schildert Ludovic Mandeau im

„Pariser Journal“. „Ich habe“, schreibt er, „unter uns gesagt, die weiblichen Deputierten zuerst nicht herausfinden können, denn eine finnische Frau ist eigentlich nichts weiter als ein Mann in Unterröcken. Schönheitspreise könnte man hier unter keinen Umständen verteilen. Unter den neunzehn offiziellen Politikerinnen findet man nicht eine, deren Antlitz auch nur ‚einnehmend‘ zu nennen wäre. Ich bin durchaus nicht ungalant, wenn ich das niederichreibe, denn die Deputierten wissen es selbst und sind sogar stolz auf ihre Häßlichkeit; sie proklamieren die Unregelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge sozusagen als ein politisches Programm: sie sind absolut, kategorisch, peremptorisch und im superlativsten Superlativ häßlich. Ich malte mir in Gedanken aus, welche Verwirrung in dieser hohen Körperschaft eine mit allen Künsten der Koketterie operierende siebliche Jungfrau anrichten würde. Und die Deputierteninnen sind doch in den Landtag geschickt worden, um Beschlüsse zu fassen, nicht zu verführen! Das sieht man allerdings auf den ersten Blick. Zwei von ihnen, zwei der berühmtesten, sehen, aus einiger Entfernung betrachtet, aus wie die Ringkämpfer, die wegen zunehmender Fettleibigkeit auf ihre Kunst verzichten mußten; sie haben Lastträgerarme, allerlei höckerige Erhöhungen und kurzgeschorrenes Haar. Fette, plumpe, männerhafte Gestalten, die in keinem Zuge mehr an weibliche Grazie erinnern. Und wer beschreibt die plattgedrückten Nasen, auf welchen Morgons sitzen, die spitzen Rinne, die zahnlösen Münder, die gelblichen, eckigen Gesichter und die kleinen Zwinferäuglein, deren Blicke erkältend wirken wie ein Luftzug? Eine erschreckliche Kollektion trefflicher Matronen und hochachtbarer Mannweiber. Der Aufputz der Deputierten verrät gleichfalls eine vornehme Geringschätzung alles Schönen. Es liegt System darin! Schwarze Mieder ohne jede Halskrause, ohne jeden Besatz; keine Locken, keine kunstvolle Frisur, keine Chignons, keine Haarschleifen, keine Haareinlagen: sich anständig frisieren, hieße ja auch sich putzen, und die Deputierteninnen wollen sich nun einmal nicht putzen. Wenn man es recht erwägt, gleichen die Gesichter dieser Damen genau den Gesichtern glattrasierter Männer; und was ihren Gang betrifft, so ist er nur mit dem der sonst sehr ehrenwerten Pariser Portiers zu vergleichen. Ich hatte die Ehre, mich persönlich mit einigen der Deputierteninnen zu unterhalten. Es sind ohne Zweifel lauter aufrichtige, achtbare Frauen, voll guter Absichten, Besonnenen, die von der Vortrefflichkeit ihrer Lehre überzeugt sind; daß diese Lehre sich in nichts von dem feministischen Programm der Frauen anderer Länder unterscheidet, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Wir geben gern zu, daß die weiblichen Abgeordneten Finnlands sämtliche Tugenden besitzen, die ein Weib nur besitzen kann — so entsetzlich häßlich aber hätten sie darum doch nicht zu sein brauchen.“

— (Die Polizei der Millionäre.) Aus Newyork wird berichtet: Die Einbrüche und Räubereien auf Long Island, der Sommervillenskolonie der amerikanischen Millionäre, nehmen immer mehr zu und die Polizei erweist sich dem Treiben der Verbrecher gegenüber als völlig ohnmächtig. Fast täglich werden neue Missetaten gemeldet, aber es

machte sich ein Vergnügen daraus, sie zu allerlei seltsamen Figuren umzuformen; wenn man heute durch den Wald geht, überrascht einen bald die Gestalt einer Nymphe, die schlafend auf einem Felsen liegt, bald eine Anzahl Gnomen, bald ein riesiges Haupt, das zwischen den Stämmen hervor einen anblickt.

Von dem bildhauerischen Wirken eines alten Einsiedlers erzählt eine französische Zeitschrift. Es ist ein alter Geistlicher, der in der Nähe von San Malo, bei dem Stranddörfchen Rotheneuf als Eremit haust. Wenn man die terrassenartig abfallende Felsküste zuerst erblickt, erscheint sie über und über von allerlei seltsamen Wesen bevölkert. Das ist das Werk des Eremiten, der damit der ganzen Landschaft für endlose Zeiten seinen Stempel aufgedrückt hat. Vor zehn Jahren tauchte der seltsame Alte in der Gegend auf. Mit Hammer und Meißel ging er ans Werk, den unwirtlichen Felsen die wunderlichen Formen aufzuzwingen, die seine Phantasie ihm eingab. Köpfe, Gestalten, Altäre, wechselten mit seltsamen Tieren oder Szenen aus der Heiligen Schrift. Tag um Tag, Winter wie Sommer, ist der Alte am Werke, niemanden gibt er Auskunft auf neugierige Fragen. Stumm schwingt er seinen Hammer und entlockt dem Gestein die groben ungeschlachten Gestalten, die den fremden Wanderer von weitem schrecken und doch wieder anlocken.

Der Fall Basilijen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Bett ihrer Genossin stand in hellen Flammen — die ganze Wand, an der die Schnitzereien des jungen Lehrers hingen, bis zur Tür hin, brannte lichterloh.

Und ein entsetzlicher Qualm erfüllte das ganze Zimmer. Sie wollte schreien, aber der Rauch verursachte ihr Würgen und Erbrechen. Sie raffte sich wieder auf und verließ taumelnd das Bett, schleppte sich zur anderen Seite hinüber.

„Eveline! Eveline!“ rief sie hervor. Der Rauch hatte die Miß betäubt. Kaum handbreit von ihrem Antlitz schlug nun die Flamme auch aus dem Kopfkissen hervor.

Martha handelte mechanisch, bloß dem Instinkt folgend. Sie schüttete hastig das Wasser aus dem Krug über die Schlafende und deren Lagerstatt und zerrte an ihr.

Endlich kam die Betäubte zu sich. Martha riß sie an sich und drängte sie nach der Tür.

Im Augenblicke, als sie diese öffnete und ein Luftzug entstand, der ihr neuen Atem gab, fand sie die Sprache wieder.

„Feuer! Feuer!“ schrie sie ins Treppenhaus. Sie griff ihren Rock vom Stuhle auf, tauchte ihn ins Waschbecken und streifte ihn über. Dann schüttelte sie den Inhalt über Evelines Bett.

Aber keine Möglichkeit, des Feuers mit solchem

Mittel Herr zu werden. Eine um so mächtigere, betäubendere Rauchwolke stieg auf — und gleich darauf griff das furchtbare Element mit erneuter Heftigkeit weiter. Die Kissen, die Matrasen, die Laken des zweiten Bettes waren auch schon ein Raub der Flammen geworden. Und das Holz der zierlichen Schnitzereien, der Wände, die die Sonne ausgetrocknet hatte, brannte wie Zunder. Der Luftzug, der den Qualm aus dem Fenster hinaustrieb in bicken Schwaden, die der Feuerschein blutigrot bemalte, fachte gleichzeitig das verheerende Element zu um so eiligerer Tätigkeit an.

„Die Kinder!“ — Der Gedanke an die unglücklichen Ferienkolonisten, die nichtsahnend nebenan schliefen, war ihr Nächstes.

Sie stieß die Tür auf und drang ein. Sie wollte die Kleinen wecken, ihnen etwas zurufen — sie fand keine Worte.

Im graufigsten Licht, das durch die Tür flackernd hereinflutete, sah sie die Betten, die Köpfe. Der Älteste war erwacht und starrte sie furchtsam an. Sie riß ihn aus dem Bett, weckte seinen Nachbar und schleppte sie beide zur Treppe.

„Hinunter! Hinunter!“ — Das war das Einzige, was sie zu jagen vermochte.

Dann stürmte sie zu den anderen zurück.

Zweites Kapitel.

Inzwischen war die Miß freischend und würgend, in der Dunkelheit des Treppenhauses ein paarmal stürzend, bis ins Erdgeschoß hinabgerannt.

will nicht gelingen, der Gauner habhaft zu werden. Am Freitag wurde zwar eine Bande aufgehoben, aber auch nach deren Verhaftung dauern die Einbrüche unpermindert fort. Nun haben sich, auf Vorschlag von Ralph S. Peters, die Millionäre, unter ihnen Belmont, Vanderbilt jun., Gould und Whitney, zusammengetan, um eine eigene Polizei zu organisieren. Ein ganzes Korps, bestehend aus einem Hauptmann, vier Leutnanten und achtzig Mann wird geschaffen, die Mannschaften werden mit Winchesterbüchsen ausgerüstet und sollen teils mit Pferden, teils mit Motorrädern versehen werden. Ein elektrisches Meldesystem wird die Villen mit den Stationen dieser Schutztruppe verbinden und nächtliche Alarmierungen durch Notfeuer und dergleichen sind vorgesehen. Die Kosten dieser Polizeitruppe, die auf jährlich mehr als 600.000 Kronen geschätzt werden, sollen von den reichen Willenbesitzern der Kolonie aufgebracht werden.

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Reichsrat.) Gestern hielten beide Häuser des Reichsrates Sitzungen ab. Im Herrenhause, dessen Sitzung unterbrochen wurde, weil das Präsidium um 2 Uhr nachmittags von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen wurde, brachten Dr. Eppinger und Genossen einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Sanierung der Landesfinanzen ein. Die Dringlichkeit wurde abgelehnt. — Im Abgeordnetenhause wurde die Debatte über die Veretzung dreier Beamter fortgesetzt. Als erster Redner ergriff Seine Erzellenz der Herr Finanzminister Dr. von Korytowski das Wort. Im Verlaufe der Verhandlung wurden die in dieser Angelegenheit eingebrachten Dringlichkeitsanträge abgelehnt. Wohl aber wurde ein Antrag des Abg. Stransky auf Schaffung einer den modernen Verhältnissen angepassten Staatsbeamten- und Staatsdiener-Dienstpragmatik einstimmig angenommen. — Der nähere telegraphische Bericht über die Sitzung ist uns durch ein Versehen nicht zugekommen.

— (Vom Steuerdienste.) Die k. k. Finanzdirektion für Krain hat die Steueramtsadjunkten Franz Runder zum Steueramtskontrollor und Heinrich Kette zum Steueramtsassistenten in der zehnten Rangklasse ernannt.

— (Gegen die übermäßig langen Satzschriften.) Aus Wien wird gemeldet: Der Oberste Gerichtshof hat eine Entscheidung gefällt, die dazu beitragen wird, daß sich die Advokaten bezüglich des Umfangs ihrer Satzschriften eine Beschränkung auferlegen werden. In einer Streitsache, in der der Kläger in erster und zweiter Instanz sachfällig wurde, überreichte der klägerische Vertreter eine 25 Bogen umfassende Revisionschrift an den Obersten Gerichtshof. Die Klage wurde endgültig abgewiesen. Bezüglich der Kostenfrage entschied der Oberste Gerichtshof, daß der klägerische Vertreter seiner Partei nur die Kosten für fünf Bogen aufrechnen dürfe, da die übrigen zwanzig Bogen überflüssig seien. Außerdem habe der klägerische Vertreter der geklagten Partei jene Kosten zu ersetzen, die ihr durch das Studium von zwanzig Bogen überflüssiger Revision erwachsen sind.

Hier drang sie in die erste Tür ein. Es war das Schlafzimmer der Lehrerswitwe.

Ein Klämpchen brannte hier in einer Ecke. Bei dessen dürftigem Schein startete die aus dem Schlaf geweckte Alte den Eindringling an. Die Miß fand kein deutsches Wort in ihrer Aufregung und sprach auf englisch auf die noch Verschlafene ein.

Da hörte man von oben den erneuten Schreckensschrei Marthas: „Feuer! Feuer!“ Gleichzeitig ging das Gepolter der aus den Betten geschreckten älteren Schüler, die im ersten Stockwerk durcheinander rannten, los. Im Nu hatte Frau Brake begriffen.

Sie streifte sich Rock und Jacke über und warf der Miß, die, ein Bild des Zammers, in ihrem zum Teil verkohnten, zum Teil durch den Wasserguß durchnähten Nachtgewande, weinend in der Tür stand, ein paar Kleider zu, die sie vom Nagel riß.

Dann drängte sie die Jammernde beiseite und tastete sich nach der Treppe.

Auf dem ersten Absatz stieß sie gegen die beiden Kleinen an, die sich in ihren Hemdchen zitternd an die Wand drückten. Sie nahm die Kinder, die nun plötzlich zu weinen anfangen, an der Hand und führte sie eilends hinunter. Dabei rief sie laut nach ihrem Sohne.

Johannes und dessen Kollege waren schon beim ersten Hilfeschrei Marthas aus dem Schlafe emporgeschreckt. Im Nu waren sie notdürftig angekleidet und auf dem Flur.

Rauch erfüllte das Treppenhaus. Eine furchtbare Flamme erhellte den Giebel.

— (Falschmünzerei.) Das Finanzministerium hat einen Preis von 1000 K auf die Ergreifung einer Fälscherbande ausgesetzt, die seit ungefähr zehn Jahren sehr gut nachgemachte Silbergulden aus Britanniametall gefertigt hatte. Bisher soll sie nicht weniger als um 40.000 K solche falsche Stücke ausgegeben haben.

— (Erledigte Militär-Stiftungs-Plätze.) Aus der Aldrich-Stiftung ein Platz mit 240 K und einmaliger Beteiligung für arme, verwaisste Töchter nach Artillerieoffizieren vom Hauptmann abwärts. Eventuelle Nachkommen der Familie Aldrich, wenn sie sich um diesen Stiftungsgenuß bewerben, werden bevorzugt. Gesuche bis 15. Juli an die Evidenzbehörde. — Aus der Major Christoph von Röger-Stiftung ein Platz mit 200 K auf Lebensdauer für Subalternoffiziere des Ruhestandes, welche außer der Pension keine Zuflüsse genießen und nicht in einem Militärinvalidenhaus untergebracht sind. Jene, welche vor dem Feinde verwundet wurden oder besonders gebrechlich sind, werden bevorzugt. — Aus der Generalmajorswitwe Karoline Giersig-Stiftung sechs Plätze à 200 K auf die Dauer des ledigen Standes und insoweit, als das Einkommen der Witwe nicht das vierfache des Stiftungsgenußes überschreitet, für arme Offizierstöchter, welche in keinem staatlichen Versorgungs- oder Stiftungsgenuß stehen und aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern stammen. Elternlose genießen den Vorzug; dann drei Plätze à 400 K auf die Dauer des Witwenstandes für Witwen nach Offizieren, welche gar keinen oder nur einen geringen Versorgungsgenuß beziehen und aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern stammen. — Gesuche bis 15. August an die Evidenzbehörde.

— (Das Weingesetz.) Man schreibt uns aus Wien: Wie wir vernehmen, wird das Gesetz, betreffend den Verkehr mit Wein, Weinmost und Weinmaische, welches am 12. April l. J. die Allerhöchste Sanction erhalten hat, demnächst im Reichsgesetzblatt verlaublich werden. Die Bestimmungen dieses Gesetzes, das drei Monate nach dem Tage seiner Kundmachung in Kraft tritt, werden hienach auf die diesjährigen Weiseprodukte bereits Anwendung finden. Die zum Gesetze zu erlassenden Durchführungsbestimmungen, deren Grundzüge zwischen den beteiligten Ministerien bereits vereinbart wurden, sind in Ausarbeitung begriffen. Hierbei soll — einem allseits geäußerten Wunsche entsprechend — den am Weinbau und am Verkehre mit Wein interessierten Faktoren in weitestem Ausmaße die Möglichkeit geboten werden, ihre Anschauungen und Wünsche bekanntzugeben. Zu diesem Behufe hat das Ackerbauministerium an sämtliche politische Landesstellen einen Erlaß gerichtet, in welchem diese unter ausführlicher Darlegung der maßgebenden Gesichtspunkte angewiesen wurden, die interessierten landwirtschaftlichen und kommerziellen Körperschaften aufzufordern, sich im Gegenstande gutachtlich zu äußern. Dies sind in erster Linie die Landeskulturräte und Landwirtschaftsgesellschaften sowie die Handels- und Gewerbekammern, ferner jene Vereinigungen, welche sich die Förderung des Weinbaues und den Schutz des Weinhandels zur Aufgabe gestellt haben. Auf Grund des so gesammelten

„Den Schlaffaal räumen! Alle vor's Haus!“ schrie der Künstler dem Hilfslehrer zu. Gleichzeitig stürmte er die Treppe empor.

In der Tür zum rückwärtigen Giebelzimmer begegnete er der jungen Dame. Eins vermochte die Umrisse des anderen nur undeutlich zu erkennen, so dick war der Qualm.

Martha trug eines der Kinder auf dem Arm. Es schien vom Rauch betäubt. Johannes nahm es ihr ab und eilte zur Treppe.

„Folgen Sie, folgen Sie!“ stieß er dabei hervor. „Ich hole die anderen. Folgen Sie mir, und auch die Miß. Rasch hinunter!“

Der Hilfslehrer hatte inzwischen für die Räumung des Schlaffaals im ersten Stock gesorgt. Die Knaben waren an eine Art militärischen Kommandos gewöhnt und so vollzog sich die Rettung ziemlich rasch. Sie mußten ihre Kleider und das Bündel Habseligkeiten, das ein jeder besaß, in ihre Betten werfen. Im Lafen wurde dann das ganze aufgenommen und hinuntertransportiert. Jordann führte die Knaben im Lauffschritt auf die Dorfstraße hinaus. In einiger Entfernung von dem Haus, aus dessen vorderen Giebel fenster eine helle Flamme herausschlug, ließ er Halt machen. Hier mußten die bis jetzt nur mit dem Hemd bekleideten kleinen Obdachlosen ihre Bündel niederlegen und sich Stiefel und Kleider anziehen.

In der Nachbarschaft war das Schreien natürlich gehört worden. Die Mehrzahl der Einwohner hatte der drückenden Hitze halber bei offenen Fenstern ge-

schlafen. Da und dort erschien ein verschlafen ins Freie blinzelndes Antlitz im Fensterrahmen. Der Ruf „Feuer! Feuer!“ ward aufgenommen, er pflanzte sich bis zum Hotel fort.

Rasch füllte sich dann der Schauplatz. Männer, Weiber, Kinder rüdten mit Eimern, Waschküßern und Krügen an. Jordan bildete mit seiner Kolonistenchar vom Brunnen, der in der Mitte des Dorfes stand, bis zum Eingang des Schulhauses, dessen hölzerner Dachstuhl bald wie eine einzige Riesenfackel zum Nachthimmel emporleuchtete, eine Kette, um der Brandstätte Wasser zuzuführen.

Johannes hatte seiner mit den beiden Kleinsten ins Erdgeschloß gelangenden Mutter das noch immer betäubte Kind in die Arme gelegt. Dann raste er wieder empor.

Der Qualm war geradezu erstickend geworden. Johannes sah Martha nicht mehr im Zimmer der Kinder. Die Kleinen standen jammernd in ihren Betten. Er hob den ältesten der drei heraus und führte ihn bis zur Treppe.

Das Deckgebälk brannte; auch das Geländer der Holztreppe.

Der Kleine klammerte sich angstvoll wimmernd an Johannes an und war durch nichts zu bewegen, über die Treppe, über die bereits die Flammen gierig züngelten, den Weg allein zu nehmen. So wußte er ihn wieder emporheben und selbst hinunterbefördern.

(Fortsetzung folgt.)

werden. Der Herr Vorsitzende entsprach dieser Aufforderung durch zufriedenstellende Aufklärungen, so daß die Versammlung der Vereinsleitung für die Berichte das Absolutorium erteilte. Sodan wurde zur Wahl des Vereinsausschusses geschritten, und zwar durch Abgabe von Stimmzetteln bei Namensaufruf, wodurch eben die Anwesenheit von 106 wahlberechtigten Mitgliedern konstatiert wurde. Zu Skrutatoren wurden die Herren Dr. Schweiger, Dr. Pegan und Dr. Janežič bestimmt. Es erschienen in den Vereinsaussschuß wieder-, bezw. neugewählt die Herren: August Drejse, Fabrikant; Anton Krzič, k. k. Professor; Matthias Ritter von Zitterer, k. u. k. Hauptmann i. R.; Dr. Johann Svetina, k. k. Professor; Franz Pretnar, Kassier der städtischen Sparkasse; Josef Potokar, Domvikar; Peter von Radics, Schriftsteller; Karl Mchšchin, Kassier der Krainischen Sparkasse; Dr. Anton Janežič, k. k. Finanzkommissär; ferner zu Revisoren die Herren: Alois Ravnikar, Postmeister; Josef Škerl, Direktor der „Gosp. zveza“; in den Vereinsaussschuß weitere die Damen: Hedwig v. Radics, Schriftstellerin; Marie Janežič, k. k. Finanzkommissärs-Gattin; Josefina Ros, Hausbesitzerin; Helene Schifrer, k. k. Postkontrollors Witwe; Fanny Škerl, Hausbesitzerin, und Albertine Suchy, Private. Nachdem dem Vorsitzenden noch die Mitteilung zugekommen, daß das k. k. Landespräsidium auch den Überreichern des obenerwähnten Protestes gegen eine neuerliche Generalversammlung eine dem Proteste des Herrn Dompropstes gleiche Erledigung habe zukommen lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

— (Stimme aus dem Publikum.) Von einem Bewohner der Gruberstraße erhalten wir folgende Zuschrift: Es mag wohl der Unterschätzung des Übeldes zuzuschreiben sein, daß alle schriftlichen und mündlichen Ersuchen um Bespritzung der Gruberstraße noch immer unberücksichtigt bleiben. Eigentlich versteht es sich von selbst, und sollte nicht einmal des Hinweises erst bedürfen, daß eine Straße, die so stark, wie die obgenannte, sowohl von Fuhrwerk als auch von Viehtransporten frequentiert wird, bei der enormen Staubentwicklung bespritzt würde. Wir atmen die Luft, welche der in der Sonne tórende Pferde- und Kindermist ausstrómt, an Tagen des Viehtransportes ist der Aufenthalt im Freien des aufwirbelnden Staubes wegen geradezu unmöglich. Vor zwei Jahren wurde auf vieles Drängen mit der Bespritzung begonnen, leider wurde diese wieder eingestellt. Wir wissen aber seitdem, daß es ein dazu gehöriges Spritzfaß gibt; wir wissen, daß der Herr Bürgermeister den Auftrag zur Bespritzung gegeben, und warten trotzdem vergebens auf die erlösende Tat. Dem geschilderten Übel sollte doch nach Kräften gesteuert werden!

— (Artillerieschießplatz in Komen.) Aus Komen wird uns geschrieben: Am 1. d. M. sind die Gebirgsbatterien (Instruktionskadres) der Divisionsartillerieregimenter Nr. 7 und 9 von Laibach und von Klagenfurt unter Kommando des Herrn Majors Steinhardt in Komen eingerückt und wurden daselbst und im nahen Gabrovica bequartiert. — Bereits am 26. Juni ist Herr Oberleutnant Leskovic des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 mit einem Arbeitsdetachement von 35 Mann und 10 Pferden hier eingerückt, um alle nötigen Vorbereitungen zu treffen und den Schießplatz und die Zielobjekte instand zu setzen. — Die scharfen Schießübungen beginnen am 3. d. M. und dauern bis zum 7. d. M. im Gelände östlich von Komen, welches sich nach Aussage der Fachmänner zu diesem Zwecke ausgezeichnet eignet. — Heute treffen auch der Herr Artilleriebrigadier G. M. Janda und Herr Oberst Krzič anek hier ein, um den Übungen beizuwohnen. Dem Vernehmen nach sollen noch andere hohe Offiziere und Generale hier eintreffen, um das Terrain zu besichtigen und die Leistungen unserer Gebirgsartillerie zu verfolgen. — Falls sich der Schießplatz bei Komen als vollkommen geeignet bewähren wird, so dürfte er zu einem solchen für alle Artillerietruppen (Feld- und Gebirgsbatterien) des Korpsbereiches ausgestattet werden, wozu der Gegend nur zu gratulieren wäre, da die jährlichen Konzentrierungen von zahlreichen Truppen in vieler Hinsicht Vorteile für die Bevölkerung und Fortschritt bringen würden.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern morgens verzeichnete der Kleinwellenmesser ein schwaches Nahbeben. Beginn 3 Uhr 32 Minuten 6 Sekunden, Maximum von 2.5 Millimetern um 3 Uhr 32 Minuten 31 Sekunden, Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 3 Uhr 34 Minuten. Die Herddistanz wurde auf 120 Kilometer geschätzt. — Die Erdbebenwarte in Padua registrierte um die gleiche Zeit ein Nahbeben in einer Entfernung von 150 Kilometern. B.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 16. bis 22. Juni kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (24.93 pro Mille), dagegen starben 16 Personen (22.12 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (37.50%) und 7 Personen aus Anstalten (43.75%). Infektionskrankungen wurden gemeldet: Rotlauf 1, contagióse Augenentzündung 4.

— (Zwei Variété-Vorstellungen) finden Samstag, den 6., und Sonntag, den 7. d. M., im Restaurationsgarten des Hotels „Union“ statt. Die Vorstellungen werden in Form eines Sommertheaters bei gedeckten Tischen stattfinden und das Programm ist nur aus komischen, musikalischen und Gesangsstücken zusammengestellt. Unter den Mitwirkenden müssen besonders hervorgehoben werden: die beliebte Wiener Soubrette Toni Darea, Franz Lufar, Komiker des Wiener Raimund-Theaters, die 7jährige Miniatur-Soubrette Alice Lafontaine, das jüngste Mitglied des Danzers Orpheum in Wien, dann der Komiker des Wiener Kolosseum Emil Haupt, Karikaturist vom Wiener Kolosseum Henry Faublas und Klaviervirtuose Karl Weinstabl.

— (Gemeinnütziger Vortrag.) Über Veranlassung der Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft für St. Martin und Umgebung fand am 30. v. um 7 Uhr früh im Schulgebäude in St. Martin ein gemeinnütziger Vortrag des Volkereinspektors Herrn Jakob Legvart statt. Zu diesem Vortrage hatten sich etwa hundert Zuhörer aus landwirtschaftlichen Kreisen eingefunden. Der Vortragende berührte in seinem populär gehaltenen Vortrage sämtliche das Gebiet des Landwirtschaftswesens umfassenden Punkte und legte am Schlusse den Versammelten insbesondere die Hebung der Milchwirtschaft ans Herz. Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen der wärmste Beifall zuteil.

— (Der Veteranenverein in Krainburg) beging am 29. v. M. das Fest der Fahnenweihe. Das Fest, dessen Protektorat der Herr Landespräsident Theodor Schwarz übernommen hatte, nahm, begünstigt vom schönsten Wetter, einen herrlichen Verlauf. Schon am Vorabende legte die Stadt Krainburg reichen Fahnen schmuck an. Beim Eingange in die Stadt, zwischen den Häusern des Herrn Franz Sumi und des Herrn Karl Puppo, gelangte ein geschmackvoll ausgeführter Triumphbogen mit entsprechenden Aufschriften zur Aufstellung. Am Vorabende veranstaltete auch der Veteranenverein von Krainburg vor der Wohnung der Frau Bezirkshauptmann Minka Pirč, welche bei der Fahnenweihe die Patin Frau Karla Schwarz, Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, vertreten sollte, ein Ständchen, wobei die Krainburger Bürgerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. J. Faltis einige Stücke zum Vortrage brachte, um sodann auf dem Hauptplatze zu konzertieren. Am 29. langten zur Feier mehrere Veteranenvereine an, und zwar aus Laibach, Domžale, Stein, Rudolfswert, Jezica bei Laibach, Kronau, Bischoflack, Ratshack, St. Veit bei Laibach und Villach, weiters die Feuerwehvereine aus Krainburg, Stražišče und Zabnica bei Bischoflack. Um 1/2 11 Uhr nahmen die erschienenen Vereine auf dem Hauptplatze Aufstellung, wo sie die Krainburger Mädchen mit prächtigen Blumensträußchen überschütteten und wo an die Gäste der Bürgermeister der Stadt Krainburg, Herr kais. Rat Karl Savnik, eine begeisterte Begrüßungsrede hielt. Es dankten ihm in kernigen Worten Herr Mihalič aus Laibach und Fräulein Ferdinanda Glebs aus Krainburg. Gegen 11 Uhr erfolgte der Abmarsch in die Sternallee. Die Festplätze vor der dorten aufgestellten Kapelle nahmen ein: die Stellvertreterin der Patin, Frau Minka Pirč, mit den Ehrenfräulein Malči Kalinger und Anica Mahr; der Bürgermeister der Stadt Krainburg, Herr Karl Savnik; der Landtagsabgeordnete Herr Cyrill Pirč, Herr Baron Schlosser, k. k. Bezirkskommissär; der Distriktsarzt Herr Dr. Eduard Globočnik und eine Menge weißgekleideter Mädchen. Um 11 Uhr las der Pfarrerdechant, Herr Anton Koblar, eine stille hl. Messe, bei welcher die Krainburger Kapelle die Musik besorgte. Die Hauptteile der Messe wurden durch Pöllerschüsse signalisiert. Nach der Messe hielt Herr Dechant Koblar an die Veteranen eine formvollendete Ansprache, worin er den Veteranenverein in Krainburg beglückwünschte, daß sein lang gehegter Wunsch, eine eigene Vereinsfahne zu besitzen, heute in Erfüllung gegangen, und erklärte die Bedeutung des auf der Fahne angebrachten Wahlpruches: Vse za vero, dom, cesarja! Sodann vollzog er den Weiheakt; darnach schlugen in die Fahne die Nägel ein: Frau Minka Pirč, als Stellvertreterin der Patin, der Kommandant des Krainburger Veteranenvereines,

Herr Ferdinand Glebs, der Pfarrerdechant Herr Anton Koblar, der Landtagsabgeordnete Herr Cyrill Pirč, der Bürgermeister Herr Karl Savnik, der Bezirkskommissär Herr Baron Schlosser, der Distriktsarzt Herr Dr. Eduard Globočnik und die Kommandanten der erschienenen Feuerwehvereine. Namens des Veteranenvereines von Krainburg begrüßte die Gäste Fräulein Mihi Glebs. Nachdem die Mitglieder des Veteranenvereines von Krainburg vor der neuen Fahne den Ehreneid abgelegt und sich die neue Fahne mit jenen der erschienenen Brudervereine verschwestert hatte, nahm die offizielle Feier ihr Ende. Die Gäste nahmen in verschiedenen Gasthöfen ihr Mittagessen ein und versammelten sich gegen 3 Uhr nachmittags im schönen Gasthausgarten des Herrn Peter Mahr, wo ein Volkskonzert stattfand. Während der Pausen wurden kernige Ansprachen gehalten. — Die neue Fahne, ein wahres Kunstwerk, wurde von der Firma J. Stedry in Komotau in Böhmen ausgeführt. Die eine Seite derselben schmückt der kaiserliche Adler und die Aufschrift: Vse za vero, dom, cesarja; auf der anderen Seite ist der Wappen der Stadt Krainburg und die Aufschrift: Veteranenverein in Krainburg, 1906, angebracht. Auf telegraphischem Wege begrüßten die Feier: aus Porto Rose der k. k. Landespräsident von Krain, Herr Theodor Schwarz, aus Felden am Wörthersee in Kärnten der gewesene Obmann des Krainburger Veteranenvereines Herr Theurerjchuh; aus Agram die Unteroffiziere des dortigen Veteranenvereines; von 9 Veteranenvereinen liefen briefliche Begrüßungsschreiben ein.

— (Verhütetes Brandunglück.) Am verflossenen Sonntag spielte ein junger Burche in Sagor mit bengalischen Zündhölzchen, indem er sie in die Höhe warf. Ein Zündhölzchen fiel auf die mit Stroh gedeckte Schuppe des Besitzers Franz Motez und entzündete sie. Einigen um diese Zeit auf dem Kirchgange begriffenen Männern gelang es, in der kürzesten Zeit das Feuer zu löschen, das sonst einen verhängnisvollen Umfang hätte annehmen können. — ik.

* (Ein frecher Einbruchsdiebstahl.) Wie bereits mitgeteilt, wurde in den Krämerladen des Matthias Drehek in der Bahnhofgasse ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Polizei stellte nun fest, daß zwölf weiße Herrenhemden, fünfzehn Paar verschiedene Männer- und Frauenschuhe, drei Dutzend verschiedenfarbige Herrenstrümpfe, sechs farbige Arbeiterhemden, zehn Damenmieder, mehrere weiße Halskragen, Herrenregenschirme, silberne und Nickel-Herren- und Damentaschenuhren mit einfachem und Doppeldeckel, silberne, Nickel- und Double-Uhrketten und 14 Herrenanzüge im Gesamtwerte von 510 K gestohlen worden waren. Die Diebe erbrachen im Vorhause eine hölzerne Ladentür, weil aber diese mit einer eisernen Querstange versperrt war, hoben sie die zweite Tür aus den Angeln, öffneten die hölzerne Wand der vor der Tür stehenden Stellage, schoben drei Laden heraus, und drangen durch diese Öffnung ins Geschäftslokale ein. Als Diebstahlszeug benützten sie die dem Krämer gehörige Holzhacke, die sie aus dessen Holzlege genommen sowie ein 1 1/2 Meter langes Holzstück, das sie in einer anderen Holzlege gefunden hatten. Zwei tatverdächtige Individuen wurden von der Polizei eingezogen.

* (Ein verhängnisvoller Stoß.) Der Tischlergehilfe Johann Lofan geriet diesertage mit seiner 69jährigen Schwiegermutter Maria Oblak in einen Streit, in dessen Verlaufe er ihr einen solchen Stoß in die Brust versetzte, daß sie zu Boden stürzte und sich den rechten Arm brach und den linken beschädigte. Die Verletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit von 16. bis einschließlich 23. Juni 65 Ochsen, 7 Kühe und 11 Stiere, weiters 81 Schweine, 131 Kälber, 39 Hammel und Böcke sowie 8 Rixe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 6 Schweine, 7 Kälber und 1 Hammel nebst 247 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Gefunden) wurde: eine silberne Taschenuhr, auf der Südbahnstation eine graue Damenjacke, vier Regenschirme, ein Spazierstock, ein Damenstrophhut und ein grauer Fabelock.

* (Verloren) wurde: ein Geldtäschchen mit 95 K, eine Zehnkronen-Note sowie eine silberne Taschenuhr mit Doppeldeckel und silberner Panzerfette.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Udine, 2. Juli. In Tolmezzo, San Daniele und Amaro wurden heute früh leichte Erdstöße verspürt.

Newyork, 2. Juli. Telegramme des „Newyork Herald“ und des „Newyork Sun“ aus Washington melden, es sei der Beschluß gefaßt worden, sechs-zehn Schlachtschiffe nach dem Stillen Ozean zu senden.

Answeis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 22. bis 29. Juni 1907.

Es herrscht:

Die Rottkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Zoll (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Eisern (1 Geh.), Stražišče (1 Geh.); der Rottlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Wippach (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in der Zirkle (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Marcin (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Gbriach (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernitz (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Resfetal (1 Geh.), Ofinitz (3 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Gurtsfeld (1 Geh.), Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Stodendorf (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Altenmarkt (4 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlad (1 Geh.), Hönigstein (4 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Peterstschhof (1 Geh.), Semitsch (5 Geh.), Suchor (1 Geh.), Weinberg (1 Geh.); der Bläschenauschlag bei Pferden im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Stein in der Gemeinde Jarsche. Erloschen ist: der Rottlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Bukopje (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Bichofstaf (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Gbriach (2 Geh.), Bigaum (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.); der Rottlauf der Schweine im Bezirke Stein in der Gemeinde Mich (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Fara (3 Geh.);

Der Bläschenauschlag im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Bresnitz (1 Geh.), Langovo (1 Geh.), Lees (2 Geh.), Mischnach (1 Geh.), Reifen (1 Geh.), Bigaum (1 Geh.), Bormarkt (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 1. Juli 1907.

Verstorbene.

Am 1. Juli. Anna Dregar, Rechnungsratswitwe, 65 J., Gradascagasse 18, Vitium cordis. Am 2. Juli. Agnes Kirchner, Lokomotivführergattin, 45 J., Maria Theresienstraße 8, Marasmus senilis.

Im Zibispitale:

Am 30. Juni. Johann Peterlin, Einwohner, 64 J., Myocarditis.



(2368) 30-6

Die erste krain. Chromographische Kunst- und Verlagsanstalt

L. J. Fröhlich Laibach, Chröngasse 17:

empfeilt sich bestens zur Anfertigung von Ansichtskarten in allen Ausführungen, Drucksorten sowie aller in das photographische Fach einschlägigen Arbeiten, Portraits in Schwarzkreide, Aquarell und Ölfarben.

Telegramme: Fröhlich, Laibach. (2677)

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21.7°, normale 19.2°.

Wettervorausage für den 3. Juli für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, veränderlich, allmählich besser.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funterf.

Advertisement for Agnes Kirchner geb. Bichnich, widow of a railway worker, with a cross symbol and details of her late husband's death and funeral arrangements.

Advertisement for Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Franz-Josef-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach, Strasse Nr. 9. Includes capital and reserve fund information.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. Juli 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates, including categories like Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, and diverse losses.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes information about private deposits and insurance services.